

Joachim Brügge (Hrsg.), *Sowohl Mozart als auch ... Salzburger Jubiläumstagung zur Rezeptions- und Interpretationsforschung (2016)* (Rombach Wissenschaften – Reihe *klang-reden*, Band 18), Verlag Rombach, Freiburg 2017

Jubiläen sind nicht selten Anlass zum Rückblick und dazu, Bilanz zu ziehen. Die beiden hier federführenden Institutionen, die Internationale Stiftung Mozarteum und die Universität Mozarteum Salzburg, verfügen nicht nur über eine (1991 eröffnete) „Mozart Ton- und Filmsammlung“, sondern forschen seit 2006 auch am „Institut für Musikalische Rezeptions- und Interpretationsgeschichte“ (IMRI). Die Erträge beider Einrichtungen haben ihren Niederschlag nicht nur in dem hier vorzustellenden Jubiläumsband gefunden, sondern auch in fünf bisherigen Einzelpublikationen in der Reihe *klang-reden*. Sie befassen sich mit der „Interpretationsgeschichte von W. A. Mozarts Kammermusik“ allgemein (Band 14, 2014), aber auch mit den „drei letzten Sinfonien“ (Bd. 1, 2008) oder mit einzelnen Werken wie dem Divertimento KV 563 (Bd. 12, 2014) oder der *Kleinen Nachtmusik* KV 525 (Bd. 15, 2015).

So kann das IMRI auf bisherige Forschungen zurückblicken, entwickelt in dem Band aber auch Zukunftsperspektiven, vor allem zu einem geplanten *Handbuch der Musikalischen Interpretationsforschung*.

Drei einleitende Beiträge befassen sich mit der Mozartinterpretation am Beispiel der Violinsonaten (Bernadetta Czapruga), der Solokadenz am Beispiel des Klavierkonzerts KV 491 (Rainer J. Schwob) und der Violinkonzerte KV 207 und 218. Letztere dienen Alexander Drčar dazu, „philharmonischen Mozartklang versus historisierende Aufführungspraxis“ herauszuarbeiten.

Rainer J. Schwobs detailreiche Analyse beantwortet beispielsweise Fragen nach dem Beginn und Ende einer Kadenz, nach ihren Tonarten und nach der Frage, wie „Kadenzen formal strukturiert sind“ (S. 84–87); vor dem „Resümee“ findet sich dann ein ausführlicher Rückblick auf alle behandelten Kadenzen („Wie könnte man die Kadenzen musikalisch und stilistisch charakterisieren?“).

Ein zweiter Themenblock erarbeitet dann in mehreren Statements das Projekt des bereits genannten *Handbuchs*. Sein Abschnitt A soll „Fragestellungen, Methoden und Theorien der musikalischen Interpretationsforschung darstellen“ (S. 164), während der Abschnitt B die „Quellen der Interpretationsforschung“ abhandeln wird: „Die Komponisten werden sozusagen entmachtet, an ihre Stelle treten in einem Aufwertungsmechanismus die Interpreten“, die dann die vielen Diagramme studieren dürfen, die mit der Software Sonic Visualiser erstellt wurden. Denn die Partituren der Komponisten sind höchst unzulänglich; erst die differenzierte und ins Detail gehende Interpretationsforschung erschließt alle Parameter des musikalischen Werks und seiner Realisierung.

Aus den beiden letzten Teilen, die eine Fülle an Aspekten bieten und hier nicht ausführlich gewürdigt werden können, sei Ulrich Leisingers Betrachtung über *Die Fragmente Mozarts* herausgehoben (S. 289–304). Sie formuliert Rückschlüsse auf Mozarts Kompositionsverfahren, wie sie sich aus der Gestalt der Fragmente ergeben.

*Ulrich Scheinhammer-Schmid*